

haupt vorlegten, ohne das ein wissenschaftliches Arbeiten an den großen Beständen gar nicht denkbar wäre.

Hildesheim

H. Engfer

Wappenbuch des Landkreises Hildesheim-Marienburg, bearb. und zusammengestellt von A. Söding. 251 S., geh., 111 Abb., 1 Kte. Schwitalla, Himmelsthür 1966. Nr. 7 der heimatkundl. Schriftenreihe, herausgegeben vom Heimatbund d. Landkreises Hildesheim-Marienburg e. V.

Seitdem der Preußische Innenminister mit Erlaß vom 11. Juni 1926 den Gemeinden die Weiterführung des preußischen Adlers in ihren Siegeln verboten hatte, sahen sich die Gemeinden genötigt, ein eigenes Wappen zu schaffen und es in Zukunft in ihren Siegeln zu führen. Das setzte bei den Bearbeitern nicht nur gewisse heraldische Kenntnisse voraus, sondern erst recht eine große Vertrautheit mit der jeweiligen Ortsgeschichte und dazu noch echtes Interesse und Liebe zur Heimat überhaupt. Rektor August Söding brachte die besten Voraussetzungen für diese Arbeit mit und sammelte schon vor mehr als 30 Jahren einen engen Kreis von Mitarbeitern um sich und schuf mit ihnen das erste Wappenbuch des Landkreises Hildesheim. Es erschien als Jahrbuch 1933 (Kornacker, Hildesheim) in der Schriftenreihe des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim (6. Jg. 1932). Der damalige Prof. Dr. Joseph Machens, später Bischof von Hildesheim, gab dem Heft herzliche Wünsche zum Geleit.

Als dann 1946 auch der Kreis Marienburg mit dem Landkreis Hildesheim vereinigt wurde, schuf hauptsächlich Konrektor Hermann Blume f die Wappen dieser 77 Gemeinden. So liegt heute das geschlossene Wappenbuch dieses Gesamtkreises vor uns. Da das Hauptgebiet des Kreises den größten Teil des ehemaligen Hochstifts Hildesheim umfaßt, kehren in den Feldern oft als Grundfarbe rot und gold wieder, die Farben des Hochstiftes. Bei der Bearbeitung der Wappen griff man zurück auf Siegel und Wappen ehemaliger Ministerialengeschlechter, die sich nach den betr. Orten nannten, oder auf frühere Grundherren des Ortes oder auch auf Stifte und Klöster, die dort begütert waren. Aber auch Kirchenpatrone zog man heran sowie Vorwürfe aus Handel, Gewerbe, Landwirtschaft oder Volkskunde wurden berücksichtigt. Dadurch ist eine reiche Abwechslung gegeben im Gegensatz zu dem Wappenbuch des benachbarten Kreises Alfeld/Leine. (Herausgeb. von W. Barner, Hildesheim 1940, 2. Aufl., ebd. 1953), in dem fast nur urgeschichtliche Funde oder Folklore berücksichtigt wurden. Ob in allen Fällen des hier vorgelegten Wappenbuches immer die Wünsche und Anliegen der Heraldik berücksichtigt wurden, mag von fachmännischer Seite beurteilt werden. In manchen Fällen hätte man sich doch eine bessere Wappenbegründung gewünscht. So z. B. bei Gr. Himstedt (Sakramentshäuschen!), Hoheneggelsen (Kirchendronleuchter!), Kl. Himstedt (Glocke), Heersum (geologische Schichten), Wendhausen (Sanduhr). Bei Diekholzen entspricht jedenfalls die Begründung des Wappens längst nicht mehr (Waldarbeiter, Landwirte und Bergleute), ebenso auch nicht in Barnten. Die oft zur Einleitung in der Beschreibung beigefügten Gedichte wären wohl besser fortgelassen. Ebenso wäre eine straffere Formulierung bei manchen Wappen erwünscht. So ist die Begründung erst in dem letzten Satz zu finden (Bodenburg, Grasdorf, Gr. Himstedt, Kl. Ilde, Hary, Hockeln). Die Handschriften in der Dombibliothek, die genealogische Mitteilungen enthalten, wurden leider nicht herangezogen. Sie hätten noch manches zur Klärung und Begründung beisteuern können. Das Wappen der Familie von Nettlingen befindet sich noch immer in St. Michael. Aussagen wie „das Siegel befindet sich noch heute wohlbehalten im Staatsarchiv Hannover“, S. 226, treffen leider nicht

mehr zu, da sämtliche Urkundenbestände des Hochstiftes im Kriege vernichtet wurden. Der Bearbeiter hat also unbesehen den Text seiner Arbeit von 1932 hier übernommen. Bei Detfurth sei noch bemerkt, daß der hl. Gallus nicht mit dem Hahn als Attribut dargestellt wird, sondern mit Pilgerstab und Brot oder mit einem Bär. Gallus starb schon um 640; er kann also nicht 720 das Kloster St. Gallen gegründet haben (S. 76).

In Dinklar geistert immer noch König Heinrich I. „Vogelherd“ (S. 82). Es ist wohl nun endlich an der Zeit, so meint R. Holtzmann in seiner „Geschichte der Sächsischen Kaiserzeit“ (München 1941), S. 68, daß diese Mär aus der populären Geschichtsliteratur und aus den Schulbüchern verschwindet (s. auch Deutsche Königspfalzen in Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/2, 1965, 2. Bd., S. 265 ff.).

Zum Schluß seien noch einige Fehler und Unrichtigkeiten angemerkt:

- S. 76: klassizistische Formen statt klassische Formen
- S. 146: von ihnen statt von Ihnen
- S. 152: durch Jesuitenpatres statt Jesuitenpater
- S. 170: Hallermund statt Hallermant
- S. 182: Ein Dormitorium in einem Kloster ist nicht das Sterbezimmer der Mönche, sondern das Schlafgemach
- S. 210: Kloster Pöhlde statt Söhlde
- S. 234: Bodenburg statt Bodenberg
- S. 240: Kloster Wöltingerode statt Wöltnigerode
- S. 244: von statt vor
- S. 248: Wilhelm Barner statt Barmer.

Zu der auf S. 248 angegebenen Literatur wären Verfasser und Titel der Werke genau zu nennen. Also nicht einfach Geschichte der Stadt Hildesheim von Gebauer, sondern J. H. Gebauer, Geschichte der Stadt Hildesheim, 2 Bde, Hildesheim 1922; oder Bistumsgeschichte von Lauenstein statt J. B. Lauenstein, Diplomatische Historie des Bistums Hildesheim (1740), oder ist gemeint die „Hildesheimsche Kirchen- und Reformationshistorie“, oder gar „Das erste Buch Vom Bistum Hildesheim überhaupt in Lauensteins Diplomatischen Civil- und Kirchenstaat des Bisthums Hildesheim II. Teil?“ Welches „Herder Lexikon“ ist genau gemeint?

Diese Hinweise wären bei einer Neuauflage zu berücksichtigen.

Hildesheim

H. Engfer

Gerhard Taddey: Das Kloster Heiningen von der Gründung bis zur Aufhebung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1966, 302 S., 2 Abb., 2 Ktpl. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Bd. 14. — Studien zur Germania Sacra 4. 39,— DM.

Als Dissertationsarbeit (Göttingen 1964) schenkt uns G. Taddey die erste niedersächsische Klostergeschichte in der Reihe der Studien zur Germania Sacra unter dem Titel „Das Kloster Heiningen von der Gründung bis zur Aufhebung“.

Es ist sehr zu begrüßen, daß nun endlich mit dieser Arbeit die wissenschaftliche Erforschung unserer niedersächsischen Klöster in Angriff genommen wird. Handelt es sich doch gerade in diesem Falle um eine der ältesten Klostergründungen unserer Heimat. Mit großem Fleiß und unter kritischer Benutzung der Quellen und Literatur hat der Vf. hier die Ergebnisse seiner Forschung niedergelegt. Er nimmt an, daß die beiden Gründerinnen Hildeswith und Alburga aus dem Kreis der Billunger-Familie stammen (S. 13—21). Wenn auch nicht nach-